Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 24. September 1880. Nr. 448.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pgf.**

Die Redaktion.

Deutschland.

**Berlin, 23. September. In einer Zirkularverfügung an die Königl. Regierungen hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten der Erwartung Ausdruck gegeben, daß durch die neuen Bestimmungen über die Beschränkung der Superrevision der Projekte und Kostenanschläge mit der wachsenden Verantwortlichkeit auch die Freude am Schaffen und die Sorgfalt bei der Prüfung der Projektarbeiten erhöht werden und die Lokalbaubeamten durch die Entlastung von vielen unerheblicheren Geschäften Zeit gewinnen würden, einmal ihre Kraft in höherem Maße wie bisher den wichtigeren Aufgaben ihres Berufs — der Aufstellung von Projekten und der Leitung oder selbstständigen Ausführung von Bauten — zuzuwenden und sodann auch sich stetig fortzubilden und sich durch Aneignung der Fortschritte der Technik für die an sie zu stellenden Anforderungen immer geschickter und geeigneter zu machen. Um die Berufsfreudigkeit der den bautechnischen Lokal- und Mittelinstanzen angehörenden Beamten noch mehr zu erhöhen und ihre Thätigkeit weiter zu beleben und anzuregen, sowie um zugleich eine größere Garantie für die Tüchtigkeit und Gediegenheit der Projekte zu erlangen, erscheint es, wie der Minister in einer neuerdings ergangenen Verfügung (vom 18. Sept.) an die Oberpräsidenten ausführt, zweckmäßig, eine gründlichere und vielseitigere Vorbereitung und Prüfung der wichtigeren Bauprojekte eintreten und sowohl bei der Aufstellung, wie bei der Revision solcher Projekte geeigneten Falles eine Mitbetheiligung auch solcher höherer Baubeamten der Provinz, zu deren Ressort die speziellen Aufgaben nicht gehören, stattfinden zu lassen. Wie durch einen hierdurch ermöglichten Austausch der Erfahrungen mehrerer Baubeamten eine gründlichere und gelungenere Lösung der vorliegenden Aufgaben und demgemäß eine Verringerung der Fälle, in denen eine Abänderung der Projekte in der Centralinstanz vorgenommen werden muß, herbeigeführt werden dürfte, so wird eine solche Einrichtung auch die wohlthätige Folge haben, daß Baubeamte, in deren Bezirk größere und wichtigere Bauten nicht zur Ausführung kommen, Gelegenheit zur Verwerthung und Bereicherung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen erhalten. Die Oberpräsidenten werden daher ersucht, besonders wichtige in ihrer Provinz zur Ausführung bestimmte Bauprojekte in periodischen oder nach Bedürfniß besonders anzuberaumenden Konferenzen, zu welchen, je nachdem die Projekte in das Gebiet des Hochbau- oder des Ingenieurfaches fallen, die mit der Bearbeitung der betreffenden Bausachen betrauten Regierungsbauräthe der Provinz und geeigneten Falls auch einzelne, besonders auszuwählende Lokalbaubeamte heranzuziehen seien und die unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten oder des von demselben gestellten Vertreters stattzufinden haben würden, berathen zu lassen. Darüber, welche Projekte zu einer solchen gemeinschaftlichen Berathung sich eignen werden, sowie in welchem Zeitpunkte eine solche Berathung einzutreten haben wird. ob bei Entwerfung des Programms für die Projekte oder nach Fertigstellung der Entwürfe, lassen sich bestimmte allgemeine Direktiven nicht geben, doch glaubt der Minister annehmen zu dürfen, daß es den Oberpräsidenten unschwer gelingen wird, im Einvernehmen mit den Regierungspräsidenten nach Lage der Verhältnisse und der besonderen Fälle die richtige Auswahl und Entscheidung zu treffen, und daß sich demnächst bald Erfahrungen über die zweckmäßige Art der Gestaltung solcher Konferenzen bilden werden. Diese zur Berathung wichtigerer Bauprojekte anzuberaumenden Konferenzen werden zweckmäßig auch dazu zu benutzen sein, allgemeine interessirende Fragen aus dem Gebiete der Bautechnik und Bauwissenschaft, generelle Anordnungen und deren Ausführung, leitende Grundsätze und deren Anwendung u. s. w. zu besprechen. Von wichtigeren Gegenständen, die in diesen Konferenzen auf die Tagesordnung gesetzt werden, wünscht der Minister vorher Mittheilung zu erhalten, um in besonderen Fällen eventuell zur Beiwohnung derselben einen Kommissar abordnen zu können.

Berlin, 23. September. Nachdem Herr von Bötticher, der neuernannte Staatssekretär des Innern, bereits am Sonnabend mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh konferirt hatte, ist derselbe, einer telegraphischen Einladung folgend, am Dienstag Nachmittag auf's Neue dorthin gereist. Man sieht, der Reichskanzler nimmt das Amt, das er soeben angetreten, ernst und ist nicht gesonnen, viele Zeit mit Theoretisiren zu verlieren. Alles spricht dafür, daß Herrn von Bötticher's Anwesenheit in Friedrichsruh den Zweck hat, die näheren Modalitäten für eine Enquete festzustellen, welche demnächst den Plan des Arbeiter-Versicherungswesens nach seinem Bedürfniß, seinen Grundlagen und seiner Ausführbarkeit des Näheren zu umschreiben haben wird. Offenbar wird es eine der ersten Aufgaben des im Oktober zusammentretenden Bundesrathes sein, sich mit dieser Materie eingehend zu befassen. Billigerweise wird man mit seinem Urtheil über die Projekte des Reichskanzlers zurückhalten müssen, bis dieselben in einigermaßen erkennbaren Formen vorliegen.

Ausland.

Wien, 22. September. Die Entwickelung, die die montenegrinisch-albanische Streitfrage nimmt, gefällt hier keineswegs. War man schon von vornherein halb widerwillig auf den Gedanken der Flottendemonstration eingegangen, so ist jetzt an Stelle dieses geheimen Widerwillens schon ein wirkliches Unbehagen getreten. Man weiß nicht, wie die Dinge enden, auf die man sich, durch Herrn Gladstone verführt, eingelassen, und so kommt zu dem Unbehagen wegen der Gegenwart noch eine gewisse Reue über die Vergangenheit. Man glaubt nunmehr sichere Beweise dafür zu haben, daß Riza Pascha falsches Spiel getrieben, und daß es nur mit seinem Einverständniß geschehen konnte, wenn heute die Albanesen thatsächlich die Herren Dulcignos sind. Ein hiesiges Blatt läßt sich aus Athen melden, daß ein Rektoratserlaß angekündigt habe, daß die Universität in Folge der bevorstehenden kriegerischen Ereignisse im Winter geschlossen bleibe; bis jetzt seien gegen 1000 Studenten in die Armee eingetreten.

Morgen findet ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers statt.

Der König von Sachsen kommt auf Einladung des Kaisers am Sonnabend nach Wien, um an den Jagden in Steiermark theilzunehmen.

Wien, 22. September. Die letzten Noten der Pforte sollen, wie man hier versichert, bisher seitens der Mächte noch nicht beantwortet worden sein.

Der „Neuen Freien Presse" wird aus Budua gemeldet:

Als Riza Pascha die Einwohner von Dulcigno telegraphisch aufforderte, die Stadt an Montenegro abzutreten, und dafür 30,000 türkische Pfund versprach, antwortete Hadschi Sali Namens der Einwohner: „Eure Anerbietungen beurtheilen wir nach dem Gebrauch, den ihr von unserem Proteste gemacht; wir wissen, daß jede Regierung auf ihr Wohl und das ihres Volkes bedacht sein muß, unser Sultan hingegen giebt uns 30,000 Goldlire, damit wir eine Stadt preisgeben. Wir sehen, daß osmanische Beamte schlimmer sind als die Giaurs. Stehen Sie ab, uns einen Abgesandten nach Dulcigno zu schicken, denn die Stunde seiner Ankunft wäre die letzte seines Lebens."

Das Bombardement von Dulcigno wird in hiesigen politischen Kreisen für nicht unwahrscheinlich gehalten.

Wien, 22. September. Zum Statthalter Mährens ist nunmehr Baron Korb, der frühere Handelsminister, ausersehen. Vor Antritt seines Amtes hat derselbe noch eine Kur in Karlsbad zu absolviren.

Wien, 22. September. Das „Neue Wiener Tageblatt" erfährt: Bereits vor einigen Wochen habe zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Czaren Alexander eine Korrespondenz stattgefunden über die Geneigtheit Rußlands zu einer Verständigung mit Oesterreich; Baron Haymerle und Fürst Bismarck hätten in Friedrichsruh darüber konferirt; Fürst Bismarck habe bereits direkte Schritte in Livadia gethan.

London, 22. September. Die hervorragendsten Berliner Blätter äußern sich über die französische Ministerkrise im Wesentlichen genau wie die hiesigen Zeitungen gethan, und was seitdem aus Paris gemeldet wurde, bestätigt die Richtigkeit ihrer gemeinsamen Auffassung der dortigen Lage. Weshalb aber Grevy nicht den Versuch wagte, der unverantwortlichen Diktatur Gambetta's ein Ende zu machen dadurch, daß er ihn zur Bildung eines Kabinets aufforderte? Auf diese Frage, die geradeaus an den Präsidenten der Republik gestellt wurde, soll dieser, wie der Pariser Berichterstatter der „Times" erzählt, Folgendes erwidert haben: „Ich begreife Ihr Erstaunen vollkommen. Sie erachten es für erstaunlich, daß ich Herrn Gambetta nicht auf einen Posten zu stellen wünsche, auf dem er sich bald abnutzen würde, während ich doch alles Mögliche zu dieser seiner Abnutzung beitragen sollte. Von meinem persönlichen Standpunkte aus betrachtet sollte ich dies allerdings thun, um mich von einem Manne zu befreien, dessen Einfluß mir stets im Wege steht, und um jene individuelle Freiheit zu erlangen, die von Staatsoberhäuptern so sehr begehrt wird. Aber ich darf nicht an mich denken, muß die Folgen berücksichtigen, die ein unwillkürliches Verschwinden Gambetta's nach seinem Sturze für die politische Zukunft Frankreichs unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach sich ziehen würde. Vergessen Sie nicht, daß Gambetta nicht bloß der Führer der Linken, sondern in dem jetzigen Augenblicke überhaupt nur der einzig mögliche Führer ist. Er ist der einzige Führer, der sie zusammenhalten kann, der einzige, dem sie in kritischen Momenten zu gehorchen gewillt ist. Wäre dieser Einfluß verschwunden, dann würde sie sofort jeder Laune, jedem Zufall preisgegeben sein und eine Verwirrung würde entstehen, die für ein Land, das seine wahren Interessen selten erfaßt, beklagenswerth sein würde. Außerdem müßte der Schwierigkeit Rechnung getragen werden, die einem Wiederaufbau der Linken entgegenstehen würde, in sofern nicht leicht ein Führer zu finden wäre, der sie zu lenken verstände und den Einfluß der Regierung über eine Mehrheit geltend machen könnte, die, obzwar zeitweilig unbotmäßig, im Nothfalle doch zusammensteht. Dies sind die Gründe, die im Interesse des Staates mich verhindern, mein persönliches Interesse zu verfolgen." Ob Grevy sich wirklich in dieser Weise geäußert, dafür mag der Pariser Berichterstatter der „Times" einstehen. Er hat schon oft in Dichtung und Wahrheit gemacht. Vielleicht auch im vorliegenden Falle. Was Grevy aber mit der Hintansetzung seines „persönlichen Interesses" dem französischen Staate nützen könnte, ist schwer einzusehen, da früher oder später Gambetta doch nicht umhin können wird, an die Spitze der Regierung zu treten und die Probe der Abnützung durchzumachen. Die Hinausschiebung scheint das „Interesse des Staates" eher zu schädigen als zu fördern. Sie veranlaßt endlose Ministerkrisen, demoralisirt die Verwaltung, läßt die Gemüther nicht zur Ruhe gelangen, beunruhigt das Ausland, erzeugt Verdächtigungen nach den verschiedensten Richtungen hin, thut dem Radikalismus Vorschub und treibt die französische Republik sichtbar vorwärts auf der abschüssigen Bahn, vor deren Betretung Thiers und alle besonneneren Franzosen ernst und dringend gewarnt haben.

Spanien. Die spanische Regierung gedenkt, wie man der „N. Fr. Pr." meldet, ihre Gesandtschaft bei dem Vatikan zum Range einer Botschaft zu erheben. Die entsprechenden Unterhandlungen mit der Kurie finden bereits statt. Die Regierung des Königs Alfonso will so der Geistlichkeit des Landes, von der ein nicht unbeträchtlicher Theil noch immer mit Don Carlos sympathisirt, den Beweis liefern, welche herzlichen Beziehungen jetzt zwischen ihr und der Kurie bestehen.

Provinzielles.

Stettin 24. September. Das „Berl. Tgbl." brachte kürzlich eine Korrespondenz aus Polchow, durch welche von einem „seltsamen Schiffsmanöver" Mittheilung gemacht wird, welches zwischen dem Dampfer „Hertha" und dem Dampfer „Barth" am 9. August stattgefunden haben soll. Auch wir hatten die betreffende Korrespondenz dem „Berl. Tgbl." entnommen, wir wollen daher nicht unterlassen, auch die Entgegnung, welche der Führer des Dampfers „Barth", Kapt. Fäcks, jetzt in der „Stralf. Ztg." veröffentlicht, mitzutheilen:

In Nr. 373 des „Berliner Tageblatts" befindet sich ein Insertum, d. d. Polchow, 9. August, und betitelt „Ein seltsames Schiffsmanöver". Darnach soll ich, der unterzeichnete Führer des Dampfers „Barth", an dem genannten Tage dem Dampfer „Hertha" quer vor dessen Bugspriet vorbeigefahren und nur durch die Kaltblütigkeit des Kapitäns der „Hertha", welcher in dem verhängnißvollen Moment „Stoppen" und „Zurück" kommandirte, dem drohenden Zusammenstoß um Haaresbreite ausgewichen sein. Die Darstellung leidet an Uebertreibung und Unrichtigkeit, an Uebertreibung deshalb, weil ich nicht quer vor dem Bug der „Hertha", sondern derselben in einem ganz spitzen Winkel und in einer Entfernung, welche eine Kollision unmöglich machte, vorbeigefahren bin; an Unrichtigkeit deshalb, weil der Kapitän der „Hertha", wie er mir selbst mitgetheilt hat, weder „Stoppen" noch „Zurück" kommandirt hat, vielmehr hat die „Hertha" nach Aussage ihres Maschinisten ihren Kurs bei dem fraglichen Moment in unveränderter Schnelligkeit fortgesetzt.

Da nun die Darstellung in dem obengedachten Insertum geeignet ist, meine nautische Befähigung in Zweifel zu ziehen und mich in meinem Geschäftsbetriebe zu schädigen, so sehe ich mich veranlaßt, diese dem wahren Sachverhalt entsprechende Entgegnung zu veröffentlichen. Ich bemerke schließlich noch: Art. 14 des Reichsgesetzes vom 23. Dezember 1871 und Art 16 des Reichsgesetzes vom 7. Januar 1880, betreffend die Verhütung des Zusammenstoßens von Schiffen, lauten wörtlich: „Wenn die Kurse zweier Dampfschiffe sich so kreuzen, daß Gefahr des Zusammenstoßens entsteht, so muß dasjenige Dampfschiff aus dem Wege gehen, welches das andere an seiner Steuerbordseite hat." Da nun an dem genannten Tage der Dampfer „Barth" sich an Steuerbordseite der „Hertha" befand, so hätte — wenn überhaupt eine Gefahr des Zusammenstoßens vorhanden gewesen wäre, die „Hertha" ihren Kurs ändern und aus dem Wege gehen müssen. Zingst, den 23. September 1880. Fäcks, vom Dampfer „Barth".

— Das Büreau der Philologenversammlung ist im Konferenzzimmer des Stadtgymnasiums geöffnet am Sonnabend Nachmittag 3—5 Uhr, am Sonntag Vormittag 10—1 Uhr und Nachmittag 4—6 Uhr, an den folgenden Tagen, Montag bis Donnerstag, Morgens 8—10 und Mittags 12—½2 Uhr. Von Sonnabend Mittag bis Montag früh werden hier jedoch nur Festschriften und Dinerkarten ausgegeben. Alle übrigen Geschäfte werden in dieser Zeit auf dem Empfangsbüreau auf dem Berliner Bahnhof erledigt. Die Ausgabe von Dinerkarten wird am Montag Vormittag geschlossen. Damenkarten zur Oderfahrt am 29. können bei dem starken Andrange nur je eine auf eine Mitgliedskarte ausgegeben werden. Die Abholung derselben kann nur am Montag und Dienstag von früh 8—10 und Mittags von 12 bis ½2 auf dem Büreau im Stadtgymnasium erfolgen.

— Ein Kaufmann, welcher seine Zahlungen eingestellt und in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, sein Grundstück einem Anderen aufgelassen hat, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 22. Juni d. Js. wegen betrüglichen Bankerotts zu bestrafen. „Wenn § 281 Nr 1 Str.-G.-B. den Kaufmann, welcher

seine Zahlungen eingestellt hat, mit Zuchthausstrafe bedroht, wenn er in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke verheimlicht oder bei Seite schafft, so fehlt nach den Worten und der Absicht dieser Gesetzesvorschrift ein ausreichender Grund, dieselbe auf unbewegliche Sachen nicht zu beziehen. Auch solche gehören zweifellos zu den Vermögensstücken, und ein Beiseiteschaffen kann in der Form der Veräußerung füglich geschehen. Der in der Lage der Zahlungseinstellung befindliche Kaufmann ist verpflichtet, sein Vermögen, auch die Immobilien, seinen Gläubigern behufs ihrer Befriedigung bereit zu erhalten. Durch Veräußerung beziehentlich durch die Auflassung bringt er sein' Grundstück aus seinem Vermögen, entzieht er dasselbe der rechtlichen Lage, in welcher sein Vermögen als Ganzes sich befindet und schafft er dasselbe daher bei Seite, indem er es der Erreichbarkeit für die Gläubiger in der Weise entzieht, daß denselben die Geltendmachung ihrer Rechte mindestens zeitweise unmöglich gemacht oder erschwert wird. Die Ansicht, daß ein Grundstück nicht bei Seite geschafft werden könne, geht von einer zu engen Auffassung des Wortes „Beiseiteschaffen" in § 281 Nr. 1 aus, welches ebensowohl ein Verändern der räumlichen, als ein Verändern der rechtlichen Lage der Vermögensstücke zum Nachtheil der Gläubiger begreift und auch letzteres als ein Handeln auffaßt, durch welches die Absicht, die Gläubiger zu benachtheiligen, verwirklicht wird. Es würde jene Ansicht auch dahin führen, daß gerade die erheblichsten Fälle betrüglichen Handelns straffrei blieben."

— Der Stenographenverband für Brandenburg, Pommern und Schlesien (Vors. Herr Max Bäckler in Berlin 80, Engelufer 6) hält hierselbst am 26. d. M., Vormittags 9½ Uhr, im Restaurant Unferferth, Breitestraße 7, seine diesjährige Generalversammlung ab. Am 25., Abends 8 Uhr, findet in demselben Lokale eine Vorversammlung statt. Gäste dürfen an den Versammlungen theilnehmen.

— Herr Direktor Rosenthal wird mit seiner Gesellschaft weder nach Leipzig noch nach Posen gehen, vielmehr in den alten Räumen des Berliner Stadttheaters die Vorstellungen wieder aufnehmen, wozu ihm die polizeiliche Genehmigung ertheilt worden ist. Auf diese Weise erhält das seit einigen Jahren schon geschlossen gewesene Berliner Stadttheater wieder seine Eröffnung.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts, in der wiederum nur über Berufungen gegen polizeilich erlassene Strafverfügungen entschieden wurde, kam eine Sache zur Verhandlung, die wir zur Warnung für alle Droschkenführer mittheilen wollen. Ein Droschkenkutscher wurde von zwei Personen zu einer Fahrt vom Hotel du Nord nach dem Centralbahnhofe angenommen, doch wurde ihm sofort mitgetheilt, daß er am Hotel Kaiserhof halten müsse, um noch mehr Gepäck aufzunehmen. Am Kaiserhof mußte der Kutscher längere Zeit halten und glaubte sich dadurch berechtigt, für eine doppelte Tour Bezahlung zu verlangen und beanspruchte er in Folge dessen 1,50 M., während für eine Tour vom Hotel du Nord bis zum Centralbahnhof nach dem neuen Droschkentarif nur 0,80 M. zu zahlen ist. Der Kutscher wurde deshalb in eine Strafe von 3 Mark genommen, gegen die er Berufung einlegte. Der Gerichtshof bestätigte jedoch die Strafe, indem er ausführte, daß dem Kutscher von den Fahrgästen schon beim Besteigen der Droschke gesagt worden ist, daß er bis zum Bahnhof fahren, aber am Kaiserhof halten müsse, er sei dadurch also auch nur berechtigt gewesen, für eine einfache Tour Bezahlung zu verlangen.

— Der im Privatwege von Bergland nach Birkhorst und weiter in der Richtung auf Lübzin belegene Theil der Lankenbrücke befindet sich in einem so gefahrdrohenden Zustande, daß sich die Behörde, wie aus einer Bekanntmachung im Kreisblatt ersichtlich ist, genöthigt gesehen hat, diesen Brückentheil für jeden Verkehr zu sperren.

— Gestern wurde auf dem Bahnhofe einem Dienstmanne ein Topf mit Preißelbeeren übergeben, um denselben nach dem Hause Heumarktstraße 7 zu tragen; dort konnte er jedoch dafür keinen Abnehmer finden und sah sich daher genöthigt, den Topf der Polizei zu überliefern, wo er von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

— In der Zeit vom Dienstag zum Mittwoch wurde einem Breitestr. 25 wohnhaften Droschkenkutscher aus seiner Schlafstube ein fast neuer Rock von blauem wollenen Stoff im Werthe von 30 Mk. gestohlen.

— In der Nacht vom 21. zum 22. ist in Schwedt a. O. ein Bettdiebstahl verübt worden und wird vermuthet, daß sich die Diebe mit ihrer Beute nach Stettin gewandt haben, um sie hier zu verkaufen.

† **Gollnow**, 23. September. Beim Herbergswirth H. Domann hierselbst wohnte seit kurzer Zeit der Drehorgelspieler Friedrich Dörenberg aus Franzburg mit seiner Stieftochter, einer Wittwe Schmidt, geb. Westphal; als Letztere vorgestern ausgegangen war, um durch Drehorgelspielen Geld zu verdienen, verschloß ihr Stiefvater sorgfältig die Thür, verstopfte das Schlüsselloch und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Als die Stieftochter zurückkehrte und die Thüre erbrochen worden, war der Alte bereits eine Leiche. Derselbe war 68 Jahre alt und litt bereits seit Jahren am Magenkrebs; da er von dieser Krankheit keine Heilung mehr hoffen konnte, verübte er den Selbstmord.

Demmin, 21. September. Unter der hiesigen schulpflichtigen Jugend, besonders unter den Knaben, herrschen die Masern in der Weise, daß in manchen Schulklassen über die Hälfte Schüler fehlen. Zum Glück treten die Masern bis jetzt noch nicht bösartig auf.

Landwirthschaftliches.

Zehn der vorzüglichsten Apfelsorten.

Rathlos und unschlüssig: was zu wählen, was anzupflanzen? steht der angehende Pomologe vor dem Heere der bekannten und noch jährlich neu auftauchenden Obstvarietäten.

Allerdings sind schon von einigen Vereinen Zusammenstellungen über die werthvollsten Obstsorten gemacht und veröffentlicht worden, allein der unparteiische Beobachter wird zugeben müssen, daß die Zahl der zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstvarietäten Manchem noch lange nicht ausreichend, einigen Pomologen aber viel zu hoch über das wirkliche Bedürfniß hinausgehend erscheint; daß ferner einige der vorgeschlagenen Obstsorten nur lokalen Werth besitzen, ortsweise kaum kultivirbar sind, weil klimatische und unbesiegbare Bodenverhältnisse ein sehr gewichtiges Wort mit dareinsprechen; andererseits wieder Absatz für diese oder jene Sorte mangelt, und hier etwa nur Wirthschaftsobst die erste Rolle spielt, während in einem vielleicht kaum stundenweit entfernten Orte Edel- (Tafel-) Obst mit großem Vortheil zum Anbau gelangt.

Der Anfänger wird es uns daher vielleicht Dank wissen, wenn wir ihm aus der Anzahl von über tausend Sorten zehn der besten Apfelsorten nennen, welche sozusagen die Feuerprobe bestanden haben, fast überall (sehr rauhe und hohe Lagen, sowie solche mit höchst ungünstigen Bodenverhältnissen, sohin Extreme, selbstverständlich ausgeschlossen) fortkommen, von Jedem gern gegessen werden, reich und oft tragen und, auf den Markt gebracht, gut bezahlt werden.

Der Kenner wird in der Liste manchen guten Edelapfel vermissen, dagegen auch keinen angeführt finden, welcher Krankheiten unterworfen wäre.

1. Gravensteiner (Synonyme: Grafensteiner, Blumenalvill, Sommerkönig, Strömerling, Prinzessinapfel, Paradiesapfel, Rippapfel, dänischer Ananasapfel, gelber Grafensteiner, Pomme d'Avant, Pomme de Gravenstein, Belleflen de Danemark, Tulpenapfel, Bödecker's Liebling). Gehört unter die Calvillen. Wuchs kräftig. Der Hochstamm bildet eine große, hochgewölbte, breite Krone mit hängenden Aesten. Ein ganz vorzüglich schöner Apfel von ziemlicher Größe, hat eine feine, glatte, glänzende Schale, die am Lager sich fettig anfühlt. Seine Farbe ist auf hellgelbem Grunde strohweißgelb, später goldgelb. Zuweilen sind die Früchte rundum, gewöhnlich aber nur an der Sonnenseite karmoisinroth gestreift, oft an der Sonnenseite schön roth mit braunen Punkten besetzt oder fleckig getuscht, meist um den Kelch schwarzfleckig. Der Apfel ist in der Mehrzahl der Fälle etwas gerippt und oben an der tiefliegenden Blume höckerig, immer aber mit hochgelbem und sehr wohlschmeckendem Fleische, zugleich mit einem so intensiven Aroma ausgestattet, daß schon ein Apfel ein ganzes Zimmer mit seinem Dufte auszufüllen vermag. Die für alle Zwecke gleich gute, im Norden schmackhaftere Frucht als im Süden, reift Ende September und dauert bis Weihnachten. Sie ist sowohl Tafel- als Wirthschaftsfrucht ersten Ranges. Der Gravensteiner eignet sich für Obstgärten auch in hohen Lagen, wenn sie nur gegen Stürme geschützt sind, weil er nicht selten viele Früchte in Folge der unausbleiblichen Herbstwinde vor der Baumreife fallen läßt, daher Niederstämme vorzuziehen sind. Der Baum ist hinsichtlich des Bodens nicht sehr wählerisch, wenn letzterer nur nicht trocken ist, da dann die Früchte ebenfalls unreif abfallen; sonst wächst er gut, fängt zwar ziemlich spät zu tragen an, ist aber, einmal herangewachsen, sehr fruchtbar.

2. Wintergoldparmaine, zu den Goldreinetten gehörend, unter den Synonymen: Englische Wintergoldparmaine, King of the Peppins, großer englischer Borsdorfer, Pfaffenapfel, Goldreinette König der Peppins, Reine des Reinettes, Reine de Bretagne vorkommend. Der Baum hat einen lebhaften Wuchs, mit Aesten, die spitzwinkelig vom Stamme aufsteigen, bildet daher eine schöne Pyramide, was Unkundige veranlassen könnte, ihn im entlaubten Zustande für einen Birnbaum zu halten und ist wegen dieser Form als Niederstamm im Gemüsegarten empfehlenswerth. Unempfindlichkeit des Baumes gegen Boden und Klima, gesundes Wachsthum, seine Dauerhaftigkeit in allen Lagen, im Verein mit einer herrlich gefärbten, köstlichen Frucht, welche eine unserer besten für Tafel und Haushalt ist, haben ihm mit Recht den Namen des „Königs der Aepfel" erworben, umsomehr, als er früh und reich trägt und sowohl für Gärten als Felder und Straßen gleich werthvoll ist, so zwar, daß, wer nur einen Apfelbaum anpflanzen kann, diesen pflanzen sollte. Die große Frucht ist von prachtvollem Aussehen und eine Zierde jeder Tafel; sie ist mittelbauchig, ungleich gewölbt, gelblich-strohweiß am Baume, bei der Lagerreife aber hochgoldartig zitronengelb, südwärts karmoisinroth gestreift und getuscht, sparsam dunkelfarbig punktirt und von vortrefflichem, süßem Geschmacke. Sie erhält sich in vollkommener Schönheit und Güte nur im Dezember, höchstens etwa bis Mitte Januar, von welchem Zeitpunkte ab ihr vorzügliches Aroma nach und nach verloren geht. Bemerkt muß werden, daß ein fleißiges Ausputzen und Verjüngen die Fruchtbarkeit dieses Baumes auf eine hervorragende Weise erhöht.

3. Große Kasseler Reinette. Eine große schöne Goldreinette, vorzügliche Tafel- und Wirthschaftsfrucht, welche sich, gut aufbewahrt, ein volles Jahr hindurch am Lager erhält. Die guten Eigenschaften dieser durch Wohlgeschmack, späte Reife, Haltbarkeit und Fruchtbarkeit gleich ausgezeichneten Sorte sind bekannt. Die Frucht ist zwar unansehnlich, findet aber demungeachtet bei Jenem, der sie gekostet, einen bereitwilligen Käufer. Der Baum, welcher selbst in rauhen Lagen gedeiht, gesund und ungemein fruchtbar ist, zeigt sich auch ungünstigeren Bodenverhältnissen gegenüber nicht empfindlich, kann daher ebensowohl für Gärten, als auch an öffentlichen Wegen mit vollem Recht zur zahlreichen Anpflanzung empfohlen werden.

4. Pariser Rambourreinette (Synonyme: österreichische Nationalreinette, Reinette von Kanada, antillische weiße Winterreinette, Incomparable des Antilles, Haarlemer Reinette, Weiberreinette, weiße französische echte Reinette, Reinette monstrueuse). Dieser, den Rambourreinetten beizuzählende Baum wächst sehr stark und ist außerordentlich fruchtbar; er wird groß, hat weitabstehende Aeste und es muß daher beim Anpflanzen auf weiten Abstandsraum Rücksicht genommen werden. Die sehr verbreitete, große, wahrhaft edle und werthvolle Tafel- und Wirthschaftsfrucht erhält die Lagerreife im Dezember, kann aber in guten Kellern bis in den Sommer hinein ihre volle Güte beibehalten. Die Früchte, welche als Handelsartikel ungemein begehrt werden, müssen so lange als möglich am Baume bleiben; sie hängen so fest an letzterem, daß sie ziemlich heftigen Winden trotzen; dagegen muß man sie aber auch mit großer Sorgfalt pflücken, weil man sonst die Fruchtzweige fürs nächste Jahr mit abreißt.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Einem höchst ergötzlichen Irrthum ist ein biederer Polacke, der bei einem Kaufmann in der Großen Frankfurterstraße als Hausknecht dient, zum Opfer gefallen. Der ehrliche Kaschube geht auf Freiersfüßen, ist aber nichts weniger als ein schöner Mann und besonders macht ihm sein fuchsrother Bart großen Kummer. Besagter Hausknecht fand am Montag früh auf der Straße ein Packet, worin sich eine Quantität Cigarren und ein Fläschchen, welches mit elegantem Etikett versehen war, befand. Der ehrliche Finder, welcher des Lesens unkundig ist, fragte seinen Herrn, was wohl in der Flasche enthalten sei, worauf ihm dieser erklärte, daß nach dem Etikett zu schließen eine Art französischer Haartinktur darin enthalten sei. Die Cigarren lieferte der ehrliche Finder redlich auf der Polizei ab, von der Flasche vermochte er sich aber nicht zu trennen. Abends in seiner Bodenkammer goß er den kostbaren Inhalt des Flacons in seine großen hohlen Hände und rieb damit Bart- und Haupthaar so energisch ein, daß auch nicht ein Tropfen übrig blieb. Dann ging er mit dem erhebenden Bewußtsein zu Bett, morgen früh als Adonis aufzustehen. Der Aermste sollte bitter enttäuscht werden. Beim Erwachen sprang er erschreckt aus den Federn und bei dem Anblick, der sich ihm in einem Spiegelfragment darbot, entdeckte er, daß sein Kopf- und Barthaar in eine kompakte Masse verwandelt, die Nichts zu lösen vermochte. Zum größten Gaudium des Geschäftspersonals erschien er endlich mit vollständig kahl geschorenem Schädel, dito Gesicht. Eine Untersuchung des Restes in der Flasche ergab, daß früher wohl einmal Haartinktur darin enthalten gewesen sein mag, ihr letzter Inhalt aber war aufgelöstes Gummi arabicum gewesen.

— In echt origineller Weise feierte der Kriegerverein Schönerlinde am vergangenen Sonntag das Sedanfest. Zu dieser etwas verspäteten Feier waren auch die Kriegervereine der Umgegend eingeladen worden, und um dem Feste die rechte Weihe zu geben, wurde der Kriegerverein in dem acht Kilometer von Schönerlinde belegenen Französisch-Buchholz aufgefordert, Schönerlinde am Sonntag mit stürmender Hand anzugreifen. Gegen 3 Uhr entwickelte sich nun auch bei dem Dorfe ein wüthendes Feuergefecht mit Platzpatronen, dessen Geknalle noch durch im Walde losgebrannte Kanonenschläge verstärkt wurde. Die Schönerlinder wiesen unter Führung des „General" Friesicke (im gewöhnlichen Leben Bauerngutsbesitzer und Vorsitzender des Kriegervereins) den Angriff der Buchholzer zurück. Dann folgte die Kritik des Manövers, bei der General Friesicke sich veranlaßt fand, einem seiner Kombattanten gehörig den Kopf zu waschen, weil derselbe in der Hitze des Gefechts seinen Ladestock unter die Feinde geschossen und beinahe Unglück angerichtet hatte. Ein Kriegerball, der dem „Tagbl." zufolge bis zum Montag Vormittag dauerte, schloß die originelle Feier.

— (Die Entstehung der Glückeschweinchen.) Es dürfte wohl nicht Vielen bekannt sein, daß die in der letzten Saison in Aufnahme gekommene Mode, kleine Schweinchen aus Edelmetall als Breloques zu tragen, ihre Entstehung — der Kaiserin von Oesterreich verdankt. Die „Lanterne" erzählt diesbezüglich folgende artige Ballade: „Die Kaiserin-Königin, von der alle Welt weiß, daß sie eine leidenschaftliche Reiterin ist, stürzte eines Tages bei einem scharfen Ritte mit ihrem Pferde; dabei verwickelte sich die Robe derart in ein stachliches Gestrüpp, daß es der Kaiserin ganz unmöglich war, das Kleid wieder frei zu bekommen. Glücklicherweise lagerte in der Nähe eben ein halbgewachsener wilder Eber. Der hatte nicht so bald die Verlegenheit der hohen Frau ersehen, als er auch schon zu ganz absonderlichem Pagendienste herzusprang; er faßte den Busch mit Rüssel und Hauern und zerrte und schüttelte ihn derart auseinander, daß die Schleppe wieder frei wurde. Die Kaiserin stieg wieder zu Pferde und trug seither — des Ritterdienstes eingedenk, welchen das Waldthier ihr geleistet — dessen Miniatur-Konterfei als Schmuck. So kam die Mode in Aufnahme."

Literarisches.

Ariost's Rasender Roland von Paul Heyse. Paul Heyse arbeitet schon seit geraumer Zeit an einer neuen Ausgabe von Ariost's berühmtem Meisterwerk, dem Rasenden Roland, welche er — die als vorzüglich anerkannte Hermann Kurz'sche Uebersetzung zur Grundlage nehmend — in neues zeitgemäßes Gewand kleiden und mit den nöthigen Anmerkungen versehen wird. Diese Ausgabe, welche die Literatur der Prachtwerke um eine sehr hervorragende Erscheinung bereichert, ist von Gustav Doré reich illustrirt (nach dem Prospekt 81 große Vollbilder und 525 Textillustrationen) und wird die erste Lieferung davon in den nächsten Tagen in dem Verlage von S. Schottländer in Breslau erscheinen. Mit vollem Recht heißt es in dem Prospekt, den wir eingesehen haben, daß es eine Freude ist, dem deutschen Publikum „das wundersame, ewig jugendliche Werk des größten italienischen Dichters nach Dante in einer Ausgabe vorlegen zu können, deren künstlerische Ausstattung des Namens, den sie verherrlichen soll, in jeder Hinsicht würdig genannt werden darf". Daß dieses Ziel aber erreicht wird, dafür bürgt das Renommé der Verlagshandlung, wie für die Erlesenheit des inneren Werthes der Vierklang der Namen: Ariost, Hermann Kurz, Paul Heyse und Gustav Doré bürgt. Wir werden wohl Gelegenheit haben, auf dieses Prachtwerk, in welchem überdies durch die Heyse'sche Bearbeitung eine literarische Novität ersten Ranges in Aussicht steht, des Oefteren noch zurückzukommen. [179]

Handelsbericht.

Aberdeen, den 19. September.

Der Heringsfang ist mit dem seither unerreichten Quantum von 800,000 Crans oder einer Million Tonnen beendet.

Ein guter Theil geht hiervon nach den Ostseehäfen, von denen einige bereits das dreifach große Quantum gegen voriges Jahr um gleiche Zeit erhalten haben.

Große Quantitäten schwimmen außerdem; nach Stettin sind 42, nach der Elbe 20 Ladungen zur Zeit noch unterwegs und das jetzt noch unverschiffte Quantum ist so belangreich, daß sich hier alle Käufer fern vom Markte halten. Preise gingen daher auf 27½ Shill. und 17½ Shill zurück. Wohl wird hin und wieder eine Treiberei forcirt, jedoch bleibt der Gesammteindruck matt, wie er nach Lage der großen Bestände nur erwartet werden konnte.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. September. Meldung der „Polit Korrespondenz":

Aus Cattaro: Der Oberbefehlshaber der beträchtlich verstärkten Montenegriner, Petrovits, hat eine Rekognoszirung der albanesischen Positionen vorgenommen, ist aber, ohne auf den Feind zu stoßen, wieder zurückgekehrt.

Der Admiral Seymour ist auf der Yacht „Helikon" in Cattaro eingelaufen und nach Cettinje weitergereist.

Haag, 23. September. Das Budget für Niederländisch-Indien pro 1881 weist in Ausgabe und Einnahme den Betrag von 144 Millionen Gulden auf und ergiebt somit eine Verbesserung der Finanzlage. Bei der Mehrzahl der Ausgabekapitel sind die Etatssätze erhöht, das Kapitel für Militär- und Kriegskosten aber ist um 3⅓ Millionen gemindert. Indeß kann noch eine weitere Erhöhung der Ausgaben durch die zur Unterdrückung der Viehseuchen zu ergreifenden Maßregeln, sowie durch das neue System der Zwangsarbeiten und durch die Verlegung einer in Surabaya befindlichen Fabrik nach einem Marine-Etablissement herbeigeführt werden. Der geminderte Ertrag aus der Zucker-Produktion und der niedriger veranschlagte Ertrag aus dem Kaffeeanbau werden durch die gestiegenen Einnahmen aus der Eisenbahn-Verwaltung ausgeglichen.

Paris, 23. September. Das neue Kabinet hielt heute Vormittag die erste Sitzung ab, unter Theilnahme aller Minister außer Admiral Cloue, welcher nach Fecamp gereist war, um seine Familie abzuholen. Die bisherigen Unterstaatssekretäre bleiben, ein neuer wird für das Auswärtige angestellt werden, wo Freycinet bekanntlich keinen dulden wollte. Die meisten Chancen scheint immer noch Deputirter Horace de Choiseul zu haben. Sadi Carnot wird gleichfalls das durch sein Avancement vakant gewordene Unterstaatssekretariat im Bauministerium wieder besetzen. Nachmittags übergab Freycinet an Barthelemy St. Hilaire die Geschäfte im auswärtigen Amt. St. Valliers Rücktritt gilt als prinzipiell entschieden, nur auf Zureden Freycinets soll die formelle Demission einige Wochen aufgeschoben werden, um Eklat zu vermeiden. Die neue Kombination wird von den meisten Blättern mit Erstaunen oder Hohn begrüßt. Gambetta's Manöver, einen Strohmann zum auswärtigen Minister zu machen, täuscht Niemanden; man sagt sich, daß Barthelemy, der früher die Gedanken von Thiers wiederkaute, jetzt lediglich durch die Inspiration Gambetta's existiren wird. Allerdings hat Barthelemy in einem vom 11. März datirten, durch die „Deutsche Revue" veröffentlichten Schreiben sich als Bewunderer Bismarcks gezeigt, dies macht seine Ernennung jedoch in den Augen der Gambettisten nur zu einem desto gelungeren Witz auf Kosten Deutschlands. (Berl. Tagebl.)

London, 23. September. Nach einer Meldung aus Capetown von heute wurde am 20. d. Mts. die Stadt Mohales Hoek von 1200 Basutos angegriffen. Am darauf folgenden Morgen machten gegen 5000 Basutos einen Angriff auf Maseteng. An beiden Orten dauerte der Kampf den ganzen Tag, schließlich wurden die Basutos aber zurückgeschlagen.